

# Von Null zu Eins

## Informationen über Bibliotheken

Rob Giampietro & David Reinfurt

0

Zum Anfang möchte ich Dich geradeheraus fragen: Gibt es irgendwelche Tabuthemen?

1

Ich denke nicht, natürlich abgesehen von der Musik.

0

Ich habe kürzlich über Bibliotheken nachgedacht, und ich weiss, dass wir dieses Gespräch schon hin und wieder geführt haben. Vielleicht greife ich es jetzt wieder auf.

Die ersten Bibliotheken basierten auf dem Modell des Archivs, eines sicheren Ortes für wichtige Aufzeichnungen. Es wurden überwiegend Handelstransaktionen und Inventare aufbewahrt, die auf Tontafeln festgehalten waren. Als sich die Bibliothek weiterentwickelte, behielt sie ihre Archivfunktion bei, aber am 1. Juli 1731 gründeten Benjamin Franklin und der «Leather Apron Club of Philadelphia» die erste öffentliche Leihbibliothek. Bücher waren damals ziemlich teuer, und durch die Bündelung ihrer Ressourcen konnten die Mitglieder eine grosse Zahl von Büchern gemeinsam nutzen. Man konnte sich ein Buch für eine gewisse Zeitspanne ausleihen, es zurückbringen und ein neues ausleihen. Diese neuartige Bibliothek wurde in der Absicht gegründet, sie auszubauen und weiterzuentwickeln – eine sich ständig verändernde Sammlung von Ideen und Objekten in einer engen Gemeinschaft leidenschaftlicher Leser.

In jüngsten Jahren hat ein neues Bibliotheksmodell Gestalt angenommen, nämlich auf dem Netz, das man vielleicht als Vertriebsbibliothek bezeichnen könnte. Das Internet Archive ([www.archive.org](http://www.archive.org)) oder das Gutenberg-Projekt ([www.gutenberg.org](http://www.gutenberg.org)) sind Beispiele dafür, wie eine riesige Anzahl von Dokumenten elektronisch gesammelt und kostenlos zum Herunterladen freigegeben wird. Damit hat man nicht mehr 50 000 Bücher zu je einem Exemplar versiegelt in einem Archiv, und auch nicht mehr 15 000 Bücher in mehreren Exemplaren in ständiger Zirkulation, sondern eine beliebige Anzahl von

# From Zero To One

## Information on Libraries

0

To begin let me ask straight out: are there any off-limit areas?

1

I certainly can't think of any, apart from the music, of course.

0

I've recently been thinking about libraries, and I know this is a conversation we've shared off and on for a while. Perhaps I'll pick it back up, now.

The first libraries were based on an Archive model, a safe place for important records. They housed mostly commercial transactions and inventories recorded on clay tablets. As the library developed, it retained this archival function, but on July 1, 1731, Benjamin Franklin and the Leather Apron Club of Philadelphia established the first public Circulating Library. Books were quite expensive at the time and by pooling resources, many volumes could be shared among contributing members. One was free to borrow any book for a length of time, return it, and borrow another. This new Library was built to expand and evolve, a shifting arrangement of ideas and objects constantly circulating in a concentrated community of committed readers.

In recent years yet another library model has materialized, specifically online, which might be called the Distributing Library. The Internet Archive ([www.archive.org](http://www.archive.org)) or The Gutenberg Project ([www.gutenberg.org](http://www.gutenberg.org)) are perhaps examples, where a large collection of documents are collected together electronically and made available free for download. Instead of 50,000 books, one copy each, sealed in an Archive; or 15,000 books, a few copies each, all constantly circulating; the Distributing Library offers any number of 'books', with unlimited copies, all available free to be downloaded, digested, dispersed. Now, if the Archive Model essentially treats books as Capital, investing them back into the institution in order to reinforce and expand the reach of the library and the Circulating Library constitutes a gift economy by freely sharing the books in its collection

«Büchern» in unbegrenzten Exemplaren, und alle können kostenlos heruntergeladen, gelesen und weiterverbreitet werden. Wenn nun das Archivmodell die Bücher in erster Linie als Kapital behandelt und sie in eine Institution investiert, und wenn die Leihbibliothek für eine Ökonomie des Geschenks steht, welches wirtschaftliche Modell korrespondiert dann mit der neuen Vertriebsbibliothek?

1

Am Anfang waren Bibliotheken einzelne Gebäude, und die Bestände gehörten dem Souverän oder dem Staat. Durch die Bemühungen von Franklin und anderen entwickelte sich ein Netz von Zweigstellen, deren Bestände den Mitgliedern, der Gemeinde oder einer Gemeinschaft gehörten. Das Archiv war ein Ort, das Zweigstellensystem bestand aus mehreren Orten. Wenn man diese Entwicklung untersucht, wird die Beschaffenheit (oder der Gewinnaufschlag) der neuen Vertriebsbibliothek klarer: Sie hat ein unbeständiges Verhältnis zum Ort, weil sie auf einer unendlichen Anzahl von Servern beheimatet und auf einer unendlichen Anzahl von Webbrowsern zugänglich ist. Und sie hat eine unbeständige Beziehung zu ihren eigenen Beständen, denn diese sind nicht mehr bloss dazu da, aufbewahrt oder ausgeliehen zu werden. Die Bestände der Vertriebsbibliothek sind in der Tat dazu da, kopiert zu werden.

In den Tagen des Archivs gab es wenige Kopien und wenige Originale. Vielleicht halfen Steuergelder, die Bibliothek zu finanzieren, aber grundsätzlich wurde sie vom Staat kontrolliert und somit wurde auch alle Information vom Staat kontrolliert. Die Struktur war derart zentralisiert, dass sie das eigentliche Gegenteil einer Geschenks-Ökonomie darstellte. Lewis Hyde berichtet in *The Gift (Das Geschenk)* den Fall von Enrico Malatesta, dem Anführer einer Bande von Anarchisten, die sich in den Wäldern um Neapel versteckten und versuchten, den Staat Archiv für Archiv zu Fall zu bringen. Hyde zitiert den Historiker James Joll:

«Die Kolonne zog an einem Sonntagmorgen in das Dorf Lentino. Sie erklärte, dass König Vittorio

through a network of benign strangers, then, what economic model corresponds to the Distributing Library?

1

Libraries started out as a single building whose assets were the property of the sovereign or state. Through the work of Franklin and others, libraries evolved into a set of branches whose assets were the property of a membership, township, or community. The Archive is one place. The branch system is many places. When you examine this progression, the makeup (or perhaps the markup) of the Distributing Library becomes clearer. It has a slippery relationship to place because it is housed on an infinite number of servers and accessed through an infinite number of web browsers. It also has a slippery relationship to its own assets. The library's assets are not there to be merely stored or loaned. The Distributing Library's assets are there, really, to be copied.

In the days of the Archive, there were few copies and few originals. Taxes may have helped to fund the library, but fundamentally it was controlled by the state and therefore all information was controlled by the state as well. The structure was so centralized that it was a gift economy's virtual opposite. Writing in *The Gift*, Lewis Hyde gives the case of Enrico Malatesta, head of an anarchist gang who hid out in the woods near Naples trying to unravel the state one archive at a time. Here's Hyde quoting historian James Joll: 'At the village of Lentino the column arrived on a Sunday morning, declared King Victor Emanuel deposed and carried out the anarchist ritual of burning the archives which contained the record of property holdings, debts, and taxes.' The uprising happened in 1877, nearly 150 years after Franklin's revolutionary new Circulating Library model was functioning in America. It is as if Malatesta had realized that the state was relying on an outmoded library technology, the Archive, to exert control. At the same time, the increasing circulation of books from Gutenberg onward had created a more literate citizenry and therefore a more informed (and



Headquarters Internet Archive,  
San Francisco



Internet Archive Mirror Servers,  
Bibliotheca Alexandria



LUX ET VERITAS

# Unearth a classic.



Choose from over fifty thousand  
free public domain titles.

Google™  
Book Search

Emanuele abgesetzt sei, und vollzog das anarchistische Ritual der Archivverbrennung, die Vernichtung aller Aufzeichnungen über Besitzverhältnisse, Schulden und Steuern.»

Der Aufstand fand 1877 statt, knapp hundertfünfzig Jahre nach der Einführung von Franklins revolutionärem neuen Leihbibliothekensystem in Amerika. Fast scheint es, als hätte Malatesta begriffen, dass sich der Staat mit dem Archiv auf eine veraltete Bibliothekstechnologie verliess, während durch die wachsende Buchzirkulation seit Gutenberg eine gebildete Bürgerschaft und somit eine besser informierte (und fordernde) Öffentlichkeit entstanden war. Information wollte frei, offen und für alle erhältlich sein, wie Franklins Bibliothek.

Der «Leather Apron Club» war auch bekannt als «Junto», ein Wort, das Franklin vom spanischen Verb für «beitreten» abgeleitet hatte. Das Teilen von Büchern stärkte das Selbstbewusstsein dieser meist der Mittelklasse zugehörigen, hochbelesenen Kaufleute. Das Teilen von Büchern erodierte teilweise auch die Hierarchie, die das Archiv zwischen Zivilbevölkerung und Staat geschaffen hatte. Und schliesslich erzeugte das Teilen von Büchern eine Gefühlsbindung zwischen den Mitgliedern von Franklins Zirkel, ein Gefühl der Verbundenheit. «E pluribus unum». Die Wurzeln des «Junto» lagen nicht im Büchersammeln, sondern im Diskutieren. Es war ein geselliger Zusammenschluss, bevor es eine Bibliothek war. Dies ist bezeichnend. In den Tagen des Archivs existierten Bücher, um von einzelnen Lesern Stück für Stück studiert zu werden. In der Leihbibliothek existierten die Bücher, um in der Gruppe diskutiert zu werden. Und nun findet mit der Vertriebsbibliothek ein weiterer Wandel statt. Lass uns im Radio hören, was Lawrence Lessig im Dezember 2008 auf NPR zu Terry Gross sagte:

«Urheberrechtsgesetze wurden für eine Welt konstruiert, in der Kopien die Ausnahme waren. [...] Im digitalen Zeitalter erzeugt alles, was wir auf einem Netzwerk kreativ erarbeiten, eine Kopie. Wenn ich mein Buch mit meiner Mutter teile, wird eine Kopie erzeugt. Jede dieser Aktivitäten, die im realen Raum keine Kopie erzeugen würde, erzeugt im Cyberspace eine Kopie.»

Die Leihbibliothek war kein digitales Modell, sondern ein Realweltmodell. In der realen Welt muss man sein Eigentum aufgeben, um den Zugang zu Büchern zu verbessern, in der digitalen Welt nicht. In der realen Welt ist der Informationsgehalt (ein Text) an eine physische Form gebunden, in der digitalen Welt ist er von seiner Form (sei es PDF, E-Mail, Blogbeitrag, Text-to-Speech-Datei) ablösbar. Franklins Club verschob den Akzent in der Bücherbenutzung von Studienobjekten im Eigenbesitz zu Objekten des Gesprächs im Gemeinschaftsbesitz. Die Vertriebsbibliothek treibt diese Idee von Kultur als Gespräch

demanding) public. Information wanted to be free, open, and available to everyone, as Franklin's library was.

The Leather Apron Club was also known as the Junto, a word Franklin adapted from the Spanish verb 'to join.' Sharing books empowered these mostly middle-class, highly-literate merchants. Sharing also eroded some of the hierarchy the Archive created between civilians and the state. Finally, sharing books established what Hyde calls a 'feeling bond' among members of Franklin's circle, a sense of union. *E pluribus unum*. The Junto's roots were not in book collecting but in discussion. It was a social club before it was a library. This is telling. In the days of the Archive, items existed to be looked up one-by-one on your own. With the advent of the Circulating Library, items existed to be discussed by a group. Now with the Distributing Library, a further change is taking place. Let's tune our radios back to December 2008 and listen to Lawrence Lessig speaking to Terry Gross on NPR:

'Copyright law was architected for a world where copies were the exception. [...] In the digital age, every single thing we do with creative work on a digital network produces a copy, so that the act of reading on a digital network produces a copy. The act of sharing my book with my mother produces a copy. Any of these activities which in real space don't produce a copy, in cyberspace produce a copy.'

The Circulating Library model was not a digital model, it was a real-world model. In the real world, you have to surrender ownership to increase access. In the digital world, you don't. In the real world, information content (a text) is wedded to a physical form (a book). In the digital world, information content (a text) exists as one layer separable from digital form (a PDF, email, blog post, text-to-speech reading, etc.). Thus while Franklin's club had shifted the emphasis on how books were used from owned objects of study to shared objects for conversation, the Distributing Library continues and deepens that idea of culture as conversation. Even if you wanted to burn the library down now, you couldn't: its users have made a thousand copies of it, ready to take the place of the original. Few of those users feel that what they've done is wrong: they want to do whatever they want with the content they've accessed. Therefore, it's time for the state to play catch up, and that's why there's so much upheaval in copyright law, in newspaper publishing, in the distribution of music, and so much more. We are experiencing a massive shift from the Library of Alexandria to Google Books. They may be comparable, but they're not the same.

Does that answer your question?

weiter und vertieft sie. Wenn man heute die Bibliothek verbrennen möchte, wäre dies nicht mehr möglich, weil ihre Benutzer bereits Tausende von Kopien hergestellt haben, die den Platz des Originals einnehmen könnten. Und nur wenige Benutzer haben dabei das Gefühl, unrechtmässig gehandelt zu haben. Sie wollen mit den Inhalten, auf die sie zugegriffen haben, nach Belieben umgehen können. Deshalb muss der Staat zur Aufholjagd ansetzen, und deshalb gibt es all diesen Aufruhr in der Urheberrechtsgesetzgebung, im Pressewesen, im Musikvertrieb und vielem anderem mehr. Wir erleben einen massiven Wandel – von der Bibliothek von Alexandria zu Google Books. Die beiden Institutionen mögen wohl vergleichbar sein, aber sie sind nicht dasselbe.

Beantwortet dies Deine Frage?

0

Ja, teilweise. Aber ehrlich gesagt, bin ich erstaunt ob Deiner naiven Unterscheidung von «realen» und «digitalen» Welten. Gehören der Computer und sein Inhalt nicht länger zur Welt, in der wir leben? Digitale Information mag körperlos scheinen, aber sie ist nie mehr als eine Sammlung von einfachen elektrischen Ladungen, an oder ab, 1 oder 0. Und wenn Du mir nicht glaubst, dann versuch Dein eingestecktes MacBook am Motherboard zu ziehen, und Du wirst einen Realitätsschock erleben.

1

Vielleicht liegt der Unterschied nicht zwischen «real» und «virtuell», sondern einfach zwischen «analog» und «digital». Leih- und Vertriebsbibliotheken stellen zwei unterschiedliche Plattformen mit unterschiedlichen Möglichkeiten dar. Aber wenn Du versuchst, die Informationsnutzung zu verbessern, dann ist es möglich, von einer Plattform unabhängig zu sein. Information will frei sein, jedermann zugänglich, wo auch immer, wie auch immer.

0

«Information will frei sein»? Will sie das wirklich? Die zweite Hälfte von Stewart Brands Aphorismus wird aus Bequemlichkeit oft unterschlagen, also will ich sie Dir nicht vorenthalten:

«Information will frei sein, weil es so billig geworden ist, sie zu vertreiben, zu kopieren und zu rekombinieren – so billig, dass sich der Preis nicht mehr beziffern lässt. Sie will aber auch teuer sein, weil sie unendlich wertvoll sein kann für den Benutzer. Diese Spannung wird nicht verschwinden. Sie führt zu einer endlosen quälenden Debatte über Preis, Urheberrecht, «intellektuelles Eigentum», die moralische Rechtfertigung privaten Tausches, weil jede Generation von neuen Geräten diese Spannung verstärken wird und nicht lösen.»

0

Yes, in part. But, frankly I'm surprised at your naive distinction between the 'real' and the 'digital' worlds. Does the computer and its contents no longer belong to the same world that we live in? Digital information may appear disembodied, but it is always nothing more than a collection of simple electric charges, on or off, 1 or 0. And, if you don't believe me, try grabbing your plugged-in Macbook by the motherboard, and you're in for a jolt of reality.

1

Maybe the distinction isn't between 'real' or 'virtual', maybe it's simply between 'analog' and 'digital'. Circulating and Distributing libraries provide two different platforms with some different possibilities. But when you're trying to optimize how the information is used, it's possible to be platform independent. Information wants to be free, accessible to whomever, wherever, however.

0

'Information wants to be free'? Does it really? The second half of Stewart Brand's aphorism is often conveniently omitted, so I'll include it here for you:

'Information Wants To Be Free. Information also wants to be expensive. Information wants to be free because it has become so cheap to distribute, copy, and recombine – too cheap o meter. It wants to be expensive because it can be immeasurably valuable to the recipient. That tension will not go away. It leads to endless wrenching debate about price, copyright, "intellectual property", the moral rightness of casual distribution, because each round of new devices makes the tension worse, not better.'

1

But Brand's aphorism makes a cost distinction. I'm making a use distinction. They're quite different. Maybe we should rewrite him: 'Information wants to be freed.'

0

Nice one. But still, the tired rhetoric of 'free information' has its roots in the mid-20<sup>th</sup> century discourse of Norbert Weiner's Cybernetics and Claude Shannon's Information Theory which model a communications system that isolates information from its carrier. Technically, this may be correct – and yet, please find me some information that arrives without a vehicle ...

Perhaps this is why our conversation here, now makes some sense in a book about books. Books are a particularly robust vehicle for delivering information, and I think you'll agree that the form of the book is as important as the information it carries for the total message delivered.

1

Aber Brands Aphorismus macht eine Kostenunterscheidung. Ich mache eine Gebrauchsunterscheidung. Das ist ein ziemlicher Unterschied. Vielleicht sollten wir es so umschreiben: «Information will befreit werden.»

0

Hübsch. Aber trotzdem: Die ausgelutschte Rhetorik von freier Information stammt aus den 1960er Jahren, sie geht auf Norbert Wieners Kybernetik und Claude Shannons Informationstheorie zurück, die modellhaft ein Kommunikationssystem aufwies, das Information von ihrem Träger isoliert. Als Modell mag das vielleicht korrekt sein – aber finde mal eine Information, die tatsächlich ohne Träger auskommt.

Vielleicht ist dies der Grund, weshalb unser Gespräch Sinn macht in einem Buch über Bücher. Bücher sind ein besonders robustes Vehikel zur Informationsübermittlung, und ich vermute, Du bist mit mir einer Meinung, dass für die vermittelte Gesamtbotschaft die Form des Buches ebenso wichtig ist wie die darin enthaltene Information. Ja, ich würde sogar noch weiter gehen. Ich bin eigentlich überhaupt nicht glücklich mit der Idee, dass Information frei sein will – ich glaube, sie will ein Haus, einen Körper, ein Vehikel. Und sie will, dass das Trägermedium sorgfältig durchdacht wurde in Bezug auf das, was es übermittelt. Ich stimme Dir zu, dass Information von ihrem Trägermedium getrennt und auf neue Objekte zur Zirkulation und Diskussion übertragen werden kann. Aber ich denke, dass Information in der Praxis nie losgelöst existiert, sondern durch das Medium immer physisch wird. Es gibt keine reine Information.

1

Ich sehe Deinen Punkt. Vielleicht stossen wir hier auf eine Grenze zwischen dem, was Bibliotheken wollen, und dem, was Bücher wollen.

Bibliotheken wollen zuerst und vor allem Information, und sie sind agnostischer, was das Trägermedium der Information betrifft. Sie verbreiten *lux et veritas*, Licht und Wahrheit. Dies ist ihr öffentlicher Auftrag. Franklins Bibliothek erwuchs aus seinen aufklärerischen Idealen, und die Idee der Aufklärung selbst ist in dieser Idee enthalten, dass «Wissen» analog zu «Licht» sei. Es ist körperlos, diffus und nicht natürlich kontrolliert. Der Direktor der Bibliothek von Harvard, Robert Darnton, zieht in einem Essay mit dem Titel «Google und die Zukunft des Buches» («Google & the Future of Books» in: *The New York Review of Books*, 12.2.2009) eine nützliche Parallele. Er schreibt:

«Die meisten von uns würden die Prinzipien unterschreiben, die man auf prominent platzierten Inschriften an unseren öffentlichen Bibliotheken

And I'd go further. I'm really not happy at all with the idea that information wants to be free – I think it probably wants a house, a body, a vehicle. And, it wants that carrier to be as carefully considered as what it's carrying. (The form plus the message equals the contents of the communication.) I suppose I agree that the information can be separated from its carrier and can be recombined in new objects for circulation and conversation as you describe. I only think, practically speaking, that information never exists free-floating, it is always made physical by way of its medium. There is no such thing as pure information.

1

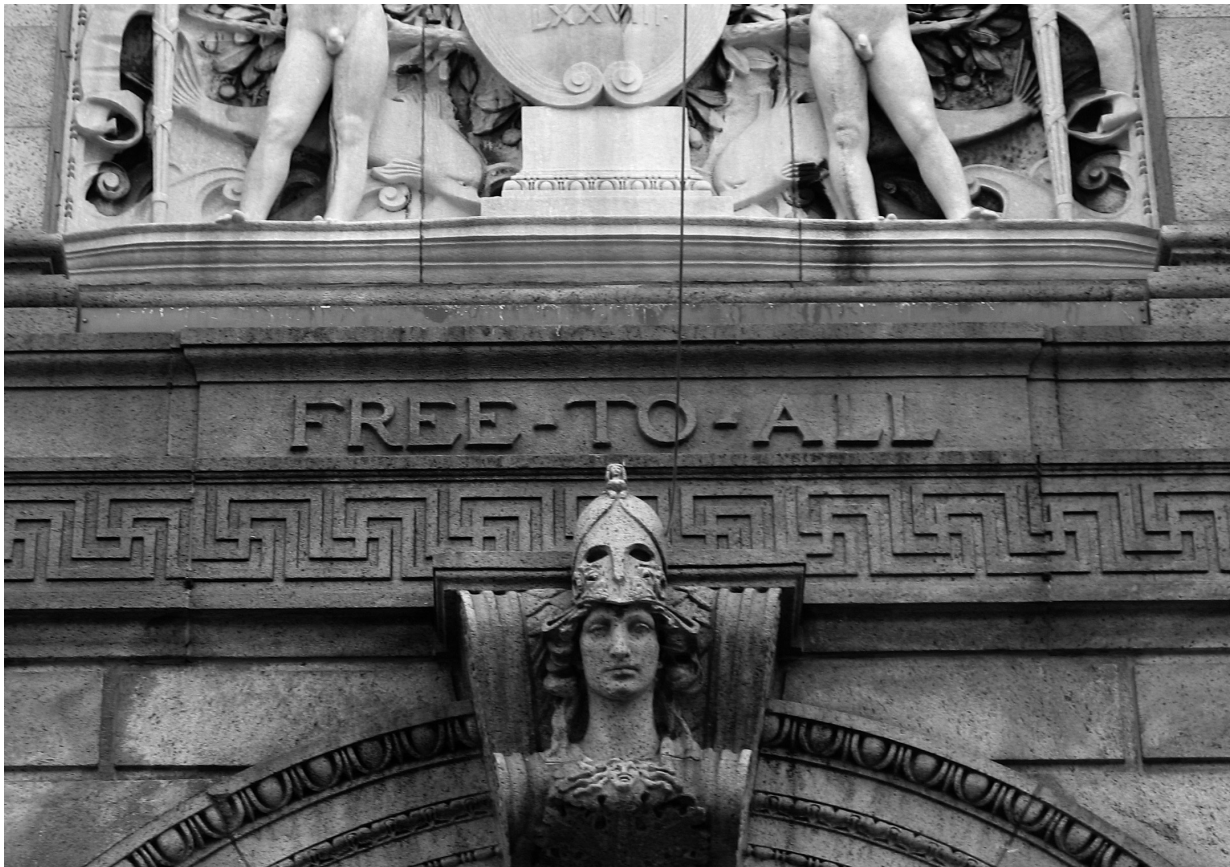
I can see your point. Maybe here's where we begin to see a boundary between What Libraries Want and What Books Want.

Libraries want the information first and foremost and are more agnostic about the carrier of that information. They spread *lux et veritas*, light and truth. That is their public trust. Franklin's library grew out of his Enlightenment ideals and the idea of the Enlightenment itself is embedded with this idea that 'knowledge' is analogous to 'light'. It is disembodied, diffuse, and not naturally controlled. Harvard University Library Director Robert Darnton draws a useful parallel between the two in an essay called 'Google & the Future of Books' for the 12 February 2009 issue of *The New York Review of Books*.

He writes:

'[Most] of us would subscribe to the principles inscribed in prominent places in our public libraries. "Free To All", it says above the main entrance to the Boston Public Library; and in the words of Thomas Jefferson, carved in gold letters on the wall of the Trustees' Room of the New York Public Library: "look to the diffusion of light and education as the resource most to be relied on for ameliorating the condition promoting the virtue and advancing the happiness of man". We are back with the Enlightenment.'

But what I think you're saying is that books want to remain as book-like as possible, all the while other information carriers – webpages, for example – try to take their place. We dislike calling Amazon's Kindle a 'book'. It's really something that's emulative of a book. You 'turn' a digital 'page' by pressing a button, which wipes the screen of pixels and replaces those pixels with new ones. Design is the set of decisions that add one metaphor on top of another to make the Kindle feel book-like. It's an exercise in analogy. But books don't want the Kindle. Books, as a medium, want more books. Information, however, just wants to be transmitted, through whatever host allows it to spread as widely as possible. It's a bit



Relief above main entrance,  
Boston Public Library



lesen kann. «Allen zugänglich», steht über dem Haupteingang der öffentlichen Bibliothek in Boston. Und in den geschnitzten und vergoldeten Worten Thomas Jeffersons an der Wand des Stiftungsratsraums der New York Public Library: «Betrachte die Verbreitung von Licht und Bildung als das verlässlichste Mittel, um günstige Bedingungen zur Förderung der Tugend und des Glücks des Menschen zu schaffen.» Wir sind wieder zurück bei der Aufklärung.»

Aber ich denke, Du willst sagen, dass Bücher so buchähnlich wie möglich bleiben wollen, während andere Informationsträger – Netzseiten beispielsweise – ihren Platz einzunehmen trachten. Es behagt uns nicht, Amazons «Kindle» als «Buch» zu bezeichnen, denn es ist bloss die Nachahmung eines Buches. Man «blättert» eine digitale Seite um, indem man einen Knopf drückt, der die Pixel vom Bildschirm wischt und sie mit neuen ersetzt. Das Design ist eine Summe von Entscheidungen, die eine Metapher zur anderen fügen, um das «Kindle» wie ein Buch aussehen zu lassen. Bücher, als Medium, wollen *mehr* Bücher. Information jedoch will einfach nur übermittelt werden, auf jedem Träger, der ihr erlaubt, sich so weit als möglich zu verbreiten. Es ist ein wenig darwinistisch, nehme ich an. (Richard Dawkins wäre entzückt.)

Die ganze Debatte erinnert mich ein wenig an eine ähnliche aus den 1960er Jahren über Schallplatten-Aufnahmen versus Live-Musik. Glenn Gould hat ein berühmtes Radiofeature und einen Artikel darüber geschrieben – kennst Du den? Er heisst *Die Perspektiven der Aufnahme*, und darin gibt es diesen grossartigen Moment, wo Gould die Proteste der Live-Konzertmusiker mit den Protesten der Schriftsetzergewerkschaft vergleicht:

«Automatisierung: ein Kreuzzug, den die Führer der Musikergewerkschaft gegenwärtig gemeinsam mit den Schriftsetzern führen, mit jener feinen Verachtung, die ein Dampflokführer für die Diesellokomotive empfand. Inmitten einer Flut von aufgenommener Musik, die frühere Hörgewohnheiten auslöscht, verbreitet die «American Federation of

Darwinist, I suppose. (Richard Dawkins would be so pleased.)

The whole debate reminds me a bit of a similar one that was raging in the 1960s over records versus live music. There's a famous radio documentary and article by Glenn Gould about it – have you ever read it? – it's called 'The Prospects of Recording.' There's a great moment where Gould relates the protests of live concert musicians to the protests of the typesetters' union:

'Automation: a crusade which musicians' union leaders currently share with typesetters and which they affirm with the fine disdain of featherbedding firemen for the diesel locomotive. In the midst of a proliferation of recorded sound which virtually erases earlier listening patterns, the American Federation of Musicians promotes that challenging motto "LIVE MUSIC IS BEST".'

Gould dismisses these concerns as an anachronism, referring to the presidential election of more than 20 years ago. 'A judgment with the validity of a "Win with Wilkie" sticker on the windshield of a well-preserved '39 LaSalle.'

Rob Giampietro teaches at Parsons The New School for Design in New York and in the graduate graphic design programme at the Rhode Island School of Design (RISD) in Providence, RI. He has participated in lectures and panels at the School of Visual Arts, the New Museum and Yale University. His commentary on design and visual culture has appeared in *Dot Dot Dot*, *Emigre*, and *Eye Magazine*, amongst others. Rob is currently serving as vice president of the New York chapter of the American Institute of Graphic Design/AIGA NY for 2008–2009.

David Reinfurt is an independent graphic designer and writer in New York City. Together with graphic designer Stuart Bailey, he established Dexter Sinister – a workshop in the basement at 38 Ludlow Street in New York City. Reinfurt has written for publications including *New York Times Magazine*, *Dot Dot Dot*, *Social Text*, *Visual Communications*, *Modern Painter*. He has been a visiting critic at design schools including the University of Texas, Gerrit Rietveld Academie Amsterdam, Yale University, and Royal College of Art in London, and he currently teaches at Columbia University and Rhode Island School of Design (RISD) in Providence, RI.



Glenn Gould, recording Bach in recording studio, NYC 1956

Musicians» den herausfordernden Slogan «LIVE-MUSIK VOM FEINSTEN».

Gould verwirft dieses Anliegen als Anachronismus und verweist auf eine zwanzig Jahre zurückliegende Präsidentenwahl: «Ein Urteil mit der Halbwertszeit eines «Win with Wilkie»-Aufklebers auf der Windschutzscheibe eines wohlerhaltenen La Salle von 1939.»

Rob Giampietro unterrichtet an der Parsons New School für Design in New York und im Master-Studiengang für Grafik-Design an der Rhode Island School of Design in Providence, RI. Vorträge und Podiumsdiskussionen an der School of Visual Arts, dem New Museum (beide in New York) und der Yale University. Seine Kommentare über Design und visuelle Kultur sind unter anderem in *Dot Dot Dot*, *Emigre* und *Eye Magazine* erschienen. 2008–2009 dient er als Vize-Präsident für die New Yorker Sektion des AIGA Berufsverbands für Design.

David Reinfurt ist ein unabhängiger Grafiker und Schriftsteller in New York. Gemeinsam mit dem Grafiker Stuart Bailey gründete er Dexter Sinister, ein Atelier im Keller von Ludlow Street 38, New York. Seine Texte erschienen unter anderem im *New York Times Magazine*, *Dot Dot Dot*, *Social Text*, *Visual Communications*, *Modern Painter*. Er hatte Gastaufträge an diversen Designschulen, darunter der University of Texas, Gerrit Rietveld Academie Amsterdam, Yale University und am Royal College of Art in London. Derzeit unterrichtet er an der Columbia Universität und an der Rhode Island School of Design in Providence, RI.